

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 271 (1998)

Artikel: Carl Albert Loosli 1877-1959 : zwischen Jugendgefängnis und Pariser Bohème
Autor: Marti, Erwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Carl Albert Loosli 1877–1959

Zwischen Jugendgefängnis und Pariser Bohème

Er war so etwas wie ein schweizerischer Emile Zola und wurde häufig in der Nachfolge Gotthelfs oder auch Pestalozzis gesehen: Carl Albert Loosli, bekannt geworden als «Philosoph von Bümpliz». Hinter diesem Namen verbirgt sich eine Kämpfernote in Verbindung mit einer Weisheit, wie sie für die Schweiz der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einmalig war.

Der in Schüpfen im Berner Seeland unehe-lich geborene Loosli verbrachte mehrere Jahre in Anstalten der deutschen und welschen Schweiz. Nach ruhelosen Jahren zwischen

Bern, Neuenburg und Paris, wo er sich als Bohémien herumtrieb, liess er sich 1903 im Emmental nieder. Mit seiner jungen Frau Ida Schneider zog er Ende 1904 nach Bümpliz, wo er auf Dauer sesshaft wurde. Loosli baute sich eine Existenz als Journalist und freier Schriftsteller auf, von deren Erträgen er und seine Familie mehr schlecht als recht zu leben vermochten. Seine Herkunft und seine unkonventionellen Ideen und Verhaltensweisen, seine eulenspiegelhaften Streiche auch erleichterten sein Los keineswegs und trugen ihm die Ächtung massgeblicher Kreise der Gesellschaft ein.

Loosli verkörperte vieles. Er selbst verstand sich als freier Schriftsteller, als Künstler und als Pionier. Der Gesellschaft erwuchs er als Warner und als Visionär. Er verfasste Satiren, Novellen und Anekdoten; Romane lagen ihm weniger. Mit Loosli stehen wir an den Quellen der schweizerischen Kriminalliteratur – lange vor Glauser und Dürrenmatt. Seine im Emmentaler Dialekt geschriebenen Geschichten und Gedichte waren eigenwillig unsentimental gehalten und kamen deshalb in den Berndeutsch-Salons nicht gut an. Als Pionier erwies sich Loosli auch in gewerkschaftlicher Hinsicht, indem er 1912 den schweizerischen Schriftsteller-Verein aus der Taufe hob.

Als tätiger Künstler, als Fachmann für Fragen des Urheberrechts und als persönlicher Freund zahlreicher bildender Künstler und vor allem Hodlers war Loosli der geeignete Mann für das Sekretariat der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten GSMBA.

Als Warner und Visionär erwies er sich im politischen und im naturschützerischen Bereich. Loosli war einer der Pioniere des



Der Philosoph von Bümpliz. Zeichnung von F. Liemann

ursprünglich revolutionären Heimatschutzgedankens. Als Vollblutdemokrat, der auch die Frauen und die Jugendlichen in die Entscheidungsprozesse miteinbeziehen wollte, kämpfte er gegen die diktatorischen und Unrechtstendenzen der modernen Zeit an. Antisemitismus und Nationalsozialismus, die grossdeutsche Aggression, sie konnten ihn nicht überraschen – er hat diese beziehungsweise deren Vorgänger schon zu Beginn des neuen Jahrhunderts als Gefahr für die Menschlichkeit und die Schweiz erkannt.

Sein eigenes Schicksal liess ihn zum Kämpfer für die Menschen- und Bürgerrechte, vor allem auch für die Rechte der Kinder und Jugendlichen werden. Loosli leistete einen jahrzehntelangen Einsatz gegen die Anstalten und gegen die «Administrativjustiz» und bemühte sich um bedingungslose Rechtsstaatlichkeit.

Looslis Leben aufzurollen heisst, ein Zeitalter neu zu besichtigen. Es bedeutet, eine Sozial- und Kulturgeschichte, eine Kriminalgeschichte Berns und der Schweiz auf den Tisch zu legen. Es bedeutet ferner, immer wieder über den Sinn der Schweiz nachzudenken.

Der im Chronos-Verlag herausgekommene erste Teil der Biographie (Dezember 1996, 396 Seiten) thematisiert Looslis wilde Jugendjahre und die Formierung zum Philosophen von Bümpliz.

Der Schatz im Münnenberg

Wer von Lützelflüh nach Sumiswald wandert, der erblickt ungefähr auf halbem Wege zur linken Hand den steil zum Tal der Grünen abfallenden Münnenberg. Vor vielen hundert Jahren soll dort oben ein stolzer Zwingherr auf seiner festen Burg gehaust haben. Noch heute heissen die beiden höchsten bewaldeten Kuppen der wahre und der falsche Zwingherr.

Im Innern des Berges, so erzählen alte Leute, soll ein mit Gold und Edelsteinen reich beladener Kristallwagen verborgen sein.

Nur einem Sonntagskind ist es vergönnt, das Deichselende des Wagens zu entdecken,

das zu gewissen Zeiten aus dem Gewölbe hervorschaut.

Wer das Glück hat, vier makellose Schimmel, die alle zur gleichen Stunde geboren sind, zu einem Zuge zu vereinigen, der hat Aussicht, zu mitternächtlicher Stunde den kostbaren Schatz zu heben.

Einmal gelang es einem Bauern der Gegend, der ob dem fast lebenslangen Suchen selber weisshaarig geworden war, das seltsame Gespann zu finden. In einer mond hellen Nacht begab er sich ans Werk, den verborgenen Kristallwagen aus dem Berge herauszuführen. Ohne grosse Mühe gelang es ihm, den Wagen, dessen Deichselende aus der Bergkuppe herausschaute, zu bespannen.

Nun aber folgte das schwerste Stück seiner Arbeit. Wie sollte er, ohne dabei ein Wort zu sprechen, sein Schimmelgespann zu gleichmässigem Ziehen antreiben? Zogen die Deichselrosse an, so legte sich der Vorspann zu wenig ins Geschirr.

Die Zeit verstrich, schon graute der Morgen. Nur wenig fehlte mehr, ein letzter kräftiger Ruck, und das kostbare Fuder wäre gewonnen gewesen. Aber umsonst mühte sich der Mann mit seinem Gespann, nie brachte er die Schimmel, die wohl Unheil witterten, zum gleichmässigen, vereinten Ziehen. Die Geduld des Fuhrmanns schmolz zusammen. Im Eifer brach er das Gebot des Schweigens und rief, halb ermunternd, halb im Zorn: «Hü, i Gotts Name!» Doch wie ihm das unheilvolle Wort entfahren, zuckte ein Blitz aus der Erde hervor, erschlug das Gespann und riss den Kristallwagen in die Erde zurück. Der Fuhrmann aber erhängte sich aus Gram über den Verlust an einer Tanne.

Auch in der waldigen Kuppe der Staufenalp, in der Nähe des Dorfes Röthenbach, soll ein Wagen mit Reichtümern schwer beladen verborgen sein.

Schon mancher hat auch hier versucht, die verlockenden Schätze zu gewinnen, aber noch keinem ist es bis heute gelungen, sie zu heben. Noch jedesmal scheiterte der Versuch an der mangelnden Schweigsamkeit derer, die sich darum mühten.